

MARTIN FENDEL/RAYMOND CARVER

An einem Abend im Schumanns sprach ich mit Martin Fengel über Raymond Carver. Da gebe es einen Zusammenhang zwischen seinen Photos und Carvers Texten, so Martin. Dies leuchtete mir sofort ein, aber es schien mir gleichzeitig unmöglich, darüber zu sprechen.- Worin besteht dieser Zusammenhang? Es gibt eine Stimmung bei Carver wie bei Fengel, eine erschütternde Direktheit, die mit großer Trostlosigkeit und großer Schönheit zu tun hat. Die Beziehung ist eine komplexe. Schreibt Carver so, wie Fengel Fotos macht, eine gemeinsame Poetik also? (Die Photos von Martin Fengel könnten so, wie sie hier im Zusammenhang mit diesem Essay gezeigt werden, missverstanden werden als Illustrationen zu den an dieser Stelle fehlenden Erzählungen Carvers. Es ist eine großartige Vorstellung, die Arbeiten von Fengel in einem Buch mit den Texten Carvers vereint zu sehen, nebeneinander, nicht einander zugeordnet.)

Eine Schreibweise Carvers ist die des Abbrechens. Carver gibt nicht vor, man könne eine Geschichte zu Ende erzählen. So wie eine Geschichte immer in irgendeiner Mitte anfängt, so endet sie auch, Carver bringt seine Figuren nicht zu einem vermeintlichen Ziel der Erzählung, es gibt eigentlich kein Ende. Er weiß um die Unmöglichkeit, den Figuren durch mehr Worte ein schärferes Profil zu geben.

Wir kennen diese Protagonisten sowieso, spätestens nach der ersten Erzählung, die einsamen US-amerikanischen Vorstadt-Alkoholiker, deren Probleme uns nicht wirklich interessieren, um die es auch gar nicht geht, die deshalb auch selten direkt angesprochen werden. Die vermeintlich banalsten Handlungen, von denen Carver erzählt, eine Zigarette rauchen, das Zubettgehen, Angeln fahren, ein Whiskyglas auf dem Tisch abstellen, erscheinen plötzlich existentiell, Carver sagt sie so, daß sie den Leser ängstigen oder glücklich machen, oder sogar beides, eigentlich immer beides. Entsprechend funktioniert es bei Fengel. Aber Carver und Fengel sprechen auch von den Ausnahmen, den merkwürdigen Dingen, den Leuten, die einen Pfau als Haustier halten und einen Gebißabdruck aufs Regal stellen (Carver: Federn), davon, wie man einem Blinden eine Kathedrale erklärt (Carver: Kathedrale), wie Blüten aus Metall aussehen. Nie jedoch geben sie eine Erklärung, keine Hintergründe, Konsequenzen. Die Kritik nennt das Minimalismus oder spricht von Verzicht, Weglassen und Wortkargheit.

Carver zeigt direkt auf die Leerstelle, das Versagen der Sprache, um das es immer geht beim Schreiben. Die Trauer um das Nicht-Sagen-Können ist der Antrieb des Schreibens. Carver versucht nicht, dies zu verbergen, im Gegensatz zu anderen Autoren. Auf diese Weise rettet er die Unmittelbarkeit seines sprachlichen Zugangs für den Leser, der bereit ist, sich auf diese spröde Schreibweise einzulassen.

Sobald es um das Medium Fotografie geht ist im Kunstdiskurs die Frage nach dem Verhältnis von Wirklichkeit und Abbild leider immer noch akut und vielleicht auch unumgänglich. Es ist für mich kaum vorstellbar, wie man dem als Künstler entkommt. "Trotzdem" ist hier wahrscheinlich das entscheidende Stichwort. Ebenso wie eine Leinwand in der Malerei bietet die zweidimensionale Fläche des Photos unendliche Möglichkeiten, organisiert zu werden. Denkt man so über Fotos nach, stellt sich die Frage nach der Relation der realen Dingen und ihrem Abbild nicht.

Fengel schafft es in seinen Fotos, die Dinge mit dem Bild einzuholen, und nicht bloß abzubilden, obwohl (oder besser: weil) er weiß, daß das unmöglich ist. Auch hier fehlen die Erklärungen, und deshalb kann ein Bild von einem schäbigen Treppenaufgang schockierend häßlich und schön sein und zwar im selben Moment der Anschauung. Bei Fengel ist eine Foto von einem Eimer ein Foto von einem Eimer und dennoch ein Bild, das eine Geschichte erzählt.

Martin Fengel hat ein Buch mit Fotos von den Leuten aus den Erzählungen Carvers: Carver Country, er bot mir an, es mir zu leihen. Ich möchte keine Abbildungen dieser Leute sehen, denn es können nicht dieselben sein, die ich kenne. Ebenso wenig möchte ich je diese trostlose Treppe hinaufgehen oder wissen, wo sich der Zaun mit den Metallblüten befindet, durch den Martin mal geschaut hat.